

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

Von Verrat und Freundschaft

von Sandra Middelhoff

Der Mann sitzt auf dem Boden, nur mit einem verschlissenen Baumwollhemd bekleidet. Er lehnt an einem Bett. Es ist ein kleiner Raum, in dem sich der Mann befindet. Es herrschen die verschiedensten Grautöne vor. Dabei ist es schwer zu unterscheiden, wo der kahle Raum aufhört und der ausgemergelte Körper anfängt. Tote Augenhöhlen treffen auf leere Wände. Der Körper starr, bei näherer Betrachtung aller Muskeln, angespannt. In seinem Kopf: Leere und tote Gedanken. Sie hatten sie totgeschlagen, ausgebrannt, vernichtet. Sie sind in seine Gehirnzellen eingeknistert und sie explodieren lassen. Es hörte sich an, als mache jemand Popcorn – plopp, plopp, plopp. Doch das Popcorn ist verschwunden, ebenso wie der Film, der seltsamerweise schon davor abgelaufen war. Nicht einmal an den Abspann erinnert er sich. Verdammt, er muss sich erinnern. Verzweifelt sucht der Mann nach Gedanken, Gefühlen, einem Anhaltspunkt. Ab und zu lugt die Ader auf seiner Stirn hervor. Ganz leicht. Wie haben die das geschafft? Wie haben sie ihn hierher gebracht? Plötzlich zeichnet sich ein Bild in seinem Kopf, Natalie. Oh Natalie, wie konnte das passieren? Das Mädchen verschwindet so schnell wie es ihm erschienen ist. Jemand schlägt Nägel in seinen Kopf. Es ist Tho-

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

mas. Thomas, sein bester Freund. Der einzige Mann, den er jemals geliebt hat. Für ihn wäre er gestorben und jetzt bringt ihn dieses Kameradenschwein tatsächlich um. Im weitesten Sinne stirbt er für ihn, stirbt, um einen Kinderschänder zu retten. Ist das moralisch vertretbar? Was bedeutet das Wort eigentlich, Moral? Verdammt, er kennt diesen Mann sein ganzes, verfluchtes Leben lang. „Thomas“, presst er durch seine trockenen, aufgesprungenen Lippen hervor. Dieser hält inne und sieht ihn ausdruckslos an, es ist dem Mann, als würden ab und an einige schwache Funken Reue durch dessen braune, farblose Augen funkeln. Er hebt die Arme, lehnt seinen Hinterkopf gegen die Eisenstange, die er mit beiden Händen so stark festhält, dass seine Handflächen ganz weiß werden: „Denkst du, ich hab gewollt, dass das hier passiert? Scheiße, Merlin. Du warst, du bist mein bester Freund. Hättest du nur einmal auf deinen Verstand gehört. Oder zumindest auf mich, aber du musst ja so ein verfluchter Sturkopf sein. Das hast du allein dir zuzuschreiben.“ Merlin, dem leichte Blutrinnensale an den Mundwinkeln hinunterlaufen, richtet sich mühsam auf. Wenn seine Beine nur eine Hundertstelsekunde aufhören würden zu zittern. Ihm wird schwarz vor Augen. Er spuckt eine Handvoll Blut vor Thomas Füße. Das einzig Lebendige in diesem Raum, wie es sich so auf dem kalten Boden ausbreitet. „Bring es zu Ende“, flüstert er. Thomas hält den Schläger senkrecht vor seinem Körper. Die Arme bis auf den kleinsten Muskel angespannt. So stehen sie sich einige Sekunden gegenüber. Doch Merlin sieht, dass die Muskelkraft seines Freundes schnell nachlässt. Er steht genauso zitternd vor ihm, Panik zeichnet sein Gesicht. Merlin nimmt all seine Kraft zusammen, versucht seine Reserven in der linken Faust zu vereinigen, die Rechte, mit zwei übrig

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

gebliebenen Fingern, notdürftig zusammengetackert, lässt er außen vor. Die gebündelte Kraft bricht in einer schallenden Ohrfeige aus. Thomas torkelt an die Wand, darum bemüht, nicht den Halt zu verlieren. Sein schmerzverzerrtes Gesicht wandelt sich in ein hässliches Grinsen. Dann ein hysterisches Lachen. So schrill und unnatürlich, dass es Merlin in der Seele schmerzt. Sie gehen zu Boden. Jeder kriecht in eine entgegengesetzte Ecke. Sein Atem geht flach, viel zu schnell. Er hustet. Feine Blutropfen schmücken Wand und Boden. „Es tut mir leid. Du kannst dir nicht vorstellen, wie leid es mir tut.“ Gutgemeinte Worte prallen an ihm ab wie an den übrigen Wänden. Stille. Mit Schweigen belastete Stille, die zu explodieren droht. „Zum Schluss hab ich nur eine Frage“, röchelt Merlin. Ein schwaches Fiepen vom anderen Ende des Raumes deutet er als Zustimmung: „Warum?“ Thomas rückt etwas aus dem schützenden Schatten hervor: „Spielt das denn jetzt noch eine Rolle?“ Merlin spürt ein fast fremd gewordenes Gefühl in sich aufkeimen, Zorn. Er schnauft ein paar Mal. „Also gut, warum hast du Annika gefickt? Warum hast du Nadine, Olga, Franzi, Hanna, Maria und weiß ich wen noch gefickt?“, Thomas ist ebenfalls aufgebracht. Na, wenigstens ist er überhaupt noch zu Emotionen fähig. Merlin wirft einen nervösen Seitenblick auf die geschlossene Tür. „Vielleicht, weil ich sie geliebt habe.“ „Ach, Blödsinn. Du hast sie nicht geliebt, du hast sie begehrt. Du wolltest sie. Das hat rein gar nichts mit Liebe zu tun. Überhaupt nichts!“ „Aber warum Natalie? Sie war doch noch ein Kind!“ Thomas richtet sich auf. „Siehst du, genau deshalb kann ich mit dir nicht darüber reden. Du verstehst es einfach nicht. Ich weiß nicht, ob du es nicht kannst oder ob du's nicht mal versuchst!“ „Ich kann nicht verstehen, dass ich über zwanzig Jahre lang mit

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

so einem kranken Arschloch befreundet sein konnte, ohne von deinen perversen Mor-
dritualen etwas mitzubekommen. Wie viele waren's denn? Und was ich viel wichtiger
finde, wie viele werden's denn noch sein?“ „Ich kann dir versichern, sie war nicht die
erste und sie wird nicht die letzte sein. Was ich in erster Linie ja dir zu verdanken
habe.“ Merlin richtet sich mühsam auf, bleibt in halber Höhe an der Wand gelehnt.
„Du verdammte Ratte!“ Thomas geht einige Schritte auf ihn zu. „Wir heucheln den
Leuten beide etwas vor. Ich mach einen auf empörten Rächer für die arme, kleine Na-
talie und du – du lässt dich vom Pöbel überführen. Scheiße, Mann. Du bist unschul-
dig. Du lässt es zu, dass sie dich foltern. Die haben dir die halbe Hand abgehackt.
Warum hast du verdammt noch mal nichts gesagt? Wieso hast du mich gedeckt?“
„Ich kann nicht mehr klar denken. Früher waren die Grenzen von Recht und Unrecht
eindeutig. Sie waren nicht zu übersehen. Messerscharf. Jetzt ist alles ineinander gelau-
fen. Alles ist verschwommen.“ Thomas ist jetzt ganz nah bei ihm, kniet vor ihm. Hebt
seinen Kopf an, um ihm direkt in die grünen Augen zu sehen. Merlin weiß nicht, ob
er sich ekeln soll. Seine Kopfschmerzen haben sich zu einem dumpfen Pochen hinter
dem linken Auge zusammengezogen. Der ebenfalls sehr schwächliche und blasse Mann
vor ihm schwimmt langsam. „Ok, ich sag dir, was du wissen willst, und du ver-
rätst mir, warum du mich immer noch schützt. Lass uns noch ein letztes Mal ehrlich
zueinander sein“, flüstert er. Merlin nickt. „Ich werde mich wohl besser beeilen. Siehst
nicht gut aus“, fährt Thomas fort. Beide Männer durchfährt ein leichtes Lachen. „Um
es ganz einfach auszudrücken, sie hat mich angemacht“, er stutzt, „nicht das, was du
jetze wieder denkst. Ich mein, sie stand fast jeden Tag vor meiner Tür und wollte was

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

mit mir unternehmen. Und was sie unternehmen wollte, hatte rein gar nichts kindliches an sich. Das kann ich dir versichern.“ „Lassen wir das Moralische mal weg. Gut, du hast mit ihr geschlafen. Aber warum hast du sie getötet? Du hättest sie nicht töten müssen!“ Thomas steht langsam auf und geht ein paar Schritte zurück. Er lächelt hässlich und schwingt die Waffe einmal durch den ganzen Raum. „Denkst du, ich will hier enden?“ Merlin sitzt zusammengekauert auf dem Boden. Sein Atem geht röchelnd. Thomas nähert sich wieder. „Ich habe es nicht gern gemacht. Und ehrlich gesagt hatte ich auch nicht vor, sie umzubringen. Ich habe ihr Geld angeboten. Viel Geld. Dann habe ich Natalie zugestimmt, mit ihr zusammen zu sein, so, wie sie es anfangs verlangt hatte. Aber sie hat mich nur ausgelacht. Verstehst du? Sie hat mich ausgelacht. Mir an den Kopf geworfen, dass sie alles ihren Eltern erzählen wird und dass diesen ganzen Spießern die Kinnladen runterfallen werden. Für sie war das alles nur ein Spiel, aber es ging doch um meine Existenz. Das konnte ich nicht zulassen!“ Merlin versucht seinen Blick einzufangen. „Du hast gesagt, es gibt noch mehr Mädchen?“ „Das war gelogen. Ich wollte dich wütend zu machen. Schätze, ich hab gehofft, dass du mich doch noch verpfeifst“, entgegnet sein Freund schwach, „auch wenn die dir wahrscheinlich eh nicht glauben werden.“ Schweigen. Bedächtiges Schweigen. „Ich schätze, jetzt bin ich an der Reihe.“ Merlin schluckt. „Du bist mein bester Freund.“ Dieser kommt näher, die Augen weit aufgerissen. „Das ist die Erklärung? Verdammst, du bist auch mein bester Freund, aber mach doch mal die Augen auf! Ich hab dich in diese scheiß Situation gebracht!“ Merlin schüttelt den Kopf. „Nein, das warst nicht du. Das waren die.“ Thomas fährt sich unkontrolliert durch die dunkelbraunen Haare.

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

„Wieso hast du dich denn nicht gewehrt?“ Er sieht ihn an. „Die Leute wollten einen Sündenbock. Jetzt haben sie einen. Es spielt doch keine Rolle, ob ich meinen Kopf hinhalte oder du. Und wenn ich dich nicht verrate, sterbe ich wenigstens reinen Gewissens.“ „Das ist doch Scheiße“, Thomas setzt sich auf die durchlöcherterte, feuchte Matratze, „wie sind die eigentlich auf dich gekommen?“ Merlins Blick wirkt verschleiert. „Ist halt ein schmaler Grad. Wo hört Kinderliebe auf und wo fängt Pädophilie an?“ Das angsteinflößende, hysterische Lachen schallt erneut durch den Raum. „Ich hab dir immer gesagt, dass du dir mit denen zu viel Mühe gibst. Die Leute können rücksichtslose, egoistische Schweine wie mich nicht ausstehen. Zuvorkommende, höfliche Menschen machen sie aber nervös und misstrauisch. Ich mein, du warst ja auch immer sehr auf Natalie fixiert. Und hättest du einmal über Sophie -“ „Erwähne nicht ihren Namen.“ Thomas schüttelt den Kopf. „Merkst du nicht, dass sie der Schlüssel ist? Du fühlst dich immer noch schuldig. Obwohl du nichts für ihren Tod kannst. Das, was mit ihr und deiner Frau -“ Merlin springt auf, stellt sich aufgebracht vor seinen Freund hin, nicht ohne dementsprechend zu schwanken. „Hör auf damit! Musst du mich noch mehr quälen?“ Dieser hebt beschwichtigend die Hände, die Eisenstange inzwischen achtlos hingeworfen, auf der Matratze. „Es war ein Unfall, zum Teufel! Akzeptiere das endlich! Marie hätte nicht gewollt, dass du so leidest – und dass du so eine hirnerkrankte Scheiße hier abziehst!“ Merlin nähert sich ihm ungeschickt. In seinen Augen blitzen Wut und Schmerz auf. Thomas geht verunsichert ein paar Schritte zurück. „Woah, woah, woah. Was hast du vor?“ Er sieht gehetzt auf seine Waffe, ja, für Merlin ist sie noch außer Reichweite. „Wie kannst ausgerechnet du es wagen, ih-

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

ren Namen in den Mund zu nehmen?“, er steht jetzt fast vor ihm. „Hey, Mann. Lass das. Es bringt nichts, wenn wir uns jetzt gegenseitig an die Gurgel gehen.“ „Sagt mir den Mann, der dazu beauftragt wurde, mir den Schädel einzuschlagen!“ Thomas ist inzwischen an die Wand gewichen. Sein Blick wandert immer wieder nervös zu der Eisenstange. „Zwing mich nicht dazu. Oh, bitte zwing mich nicht dazu!“ Er hechtet nach der Waffe. Im selben Moment schleppt sich auch Merlin in unerwarteter Schnelligkeit zum Bett. Sie greifen gleichzeitig nach dem Eisen. Doch Thomas reißt es seinem Kontrahenten mit solch einer Kraft aus den Händen, dass dieser benommen zu Boden fällt. Er ist nahe einer Ohnmacht, da die Wunde an seiner Hand aufgerissen ist. Thomas, wieder zurück an der Wand, umklammert zitternd das Metall. Sie sehen sich aus weit aufgerissenen Augen an. „So weit ist es also schon gekommen“, sagt Thomas, „dass wir uns von denen zu so 'ner Scheiße manipulieren lassen.“ Merlin starrt weiterhin auf ihn, öffnet den Mund, um etwas zu sagen, schließt ihn jedoch wieder. Die beiden Männer verharren so einige Sekunden in ihren Positionen. „Mir ist scheiße kalt. Wenn wir noch was warten, musst du dir an mir nicht mehr die Hände schmutzig machen.“ Über Merlins Gesicht huscht ein leichtes Grinsen. Er wirkt erleichtert, fast zufrieden. Thomas umklammert die Stange fester. „Ich werde dem jetzt ein Ende setzen.“ Entschlossen geht er zur Tür. „Die sind vielleicht in der Überzahl, aber im Gegensatz zu uns nicht mehr eigenen Verstandes.“ Merlin will ihm noch etwas entgegen, aber er reißt schon die schwere Metalltür auf. Ein gleißender Lichtstrahl durchflutet den winzigen Raum. Mit schmerzverzerrtem Gesicht hebt er die rechte Hand vor die Augen, mit der linken muss er sich abstützen. Ein Mann von ge-

Obst & Ohlerich

autorInnenberatung ★ Lektoratsbüro seit 2002

Kurzgeschichtenwettbewerb 2008 WAS SIND WIR

waltiger Statur steht im Türrahmen. Es ist einer von denen. Er reißt dem überrumpelten Thomas die Eisenstange aus der Hand, mit solch einer Wucht, dass dieser rückwärts auf den Boden fällt, sich aber ebenso schnell wieder aufrichtet. Der Mann ist ihm gefolgt. Zwei weitere dicht hinter ihm. Es scheint, als würden sie den Raum ausfüllen, ihn und alles, was sich in ihm befindet, mit ihren Schatten verschlingen. Einer der hinteren Männer, ein Rothaariger mit dichtem Bart, spricht zuerst: „Gut gemacht, Merlin. Da hast du ja noch mal die Kurve bekommen.“ Thomas starrt diesen ungläubig an. Kleine Zornesfunken bahnen sich ihren Weg durch seine braunen, glänzenden Augen. Doch bevor die Wut ausbrechen kann, wird sein Schädel von dem vorderen dunkelbärtigen Mann mit der Eisenstange eingeschlagen. Blut spritzt. Es spritzt an die Wände, bedeckt den Boden, fließt über den Bärtigen und benetzt das Baumwollhemd des Verräters. Das weiße, schneidende Tageslicht dringt unentwegt in den Raum ein. Der Mann hält die blutbefleckte Stange immer noch in der Position, in der sich Eisen und Körper vereint haben. Die dritte Person tritt nun in den Vordergrund. Es ist ein schlanker, kahlköpfiger Mittfünfziger in einem eleganten, schwarzen Anzug. „Sie wissen, dass Sie das Richtige getan haben. Zum Wohle der Gemeinschaft.“ Er geht. Merlin läuft eine Träne die Wange hinunter. Er richtet sich zitternd auf. Die bärtigen Männer stützen ihn, bringen ihn ans Tageslicht. Endlich.